

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„Erste Verordnung zur Änderung der Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge“. Wie kaum ein anderes Thema in den letzten Jahren bewegt in diesen Wochen die Novellierung der Verordnung zur arbeitsmedizinischen Vorsorge – kurz ArbMedVV – die Arbeits- und Betriebsmedizin. Besonders betroffen sind die Kolleginnen und Kollegen, die in der täglichen Praxis die Schnittstelle zwischen Beschäftigten, Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern und den Inhalten der neuen ArbMedVV bilden. Die Arbeitsmedizinische Vorsorge ist ein Gesamtpaket aus Pflichtvorsorge, Angebotsvorsorge, Wunschvorsorge und auch nachgehender Vorsorge. Im Interview auf Seite 12 erläutert Michael Koll, Leiter der Unterabteilung Arbeitsschutz des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) die wesentlichen Inhalte und Ziele der neuen Änderungen.



Die Verordnung gibt – unterstützt von Regeln, Empfehlungen und Bekanntmachungen des Ausschusses für Arbeitsmedizin, der Fachgesellschaften und nicht zuletzt der gesetzlichen Unfallversicherung – ganz wesentlich den Rahmen für die ärztliche Tätigkeit in der Praxis vor. Effektive und effiziente Präventionsarbeit ist in der täglichen Praxis aber nur möglich, wenn sie bei den Menschen – Beschäftigte und Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern gleichermaßen – auf Akzeptanz stößt. Sowohl die Akzeptanz als auch die Effektivität von Prävention hängen ganz wesentlich von einer soliden Grundlage ab. Eine wichtige Grundlage sind gesicherte Erkenntnisse über die Notwendigkeit und den Erfolg der Präventionsmaßnahme. Genau hier setzt die Forschung an. Ohne Forschung keine erfolgreiche Prävention!

In der vorliegenden Ausgabe des IPA-Journals stellen wir Ihnen wieder verschiedene Projekte aus dem IPA vor, die mit ihren Ergebnissen wesentlich zu einer größeren Akzeptanz und Effektivität von Prävention in der Praxis beitragen.

So berichten wir unter anderem über Ergebnisse aus dem SYNERGY-Projekt zum Lungenkrebsrisiko von Schweißern (► Seite 6), zu zellbiologischen Untersuchungen als Instrument zur Beurteilung von Kombinationswirkungen von Gefahrstoffen (► Seite 16) und zur Bedeutung epigenetischer Faktoren als Biomarker (► Seite 20) sowie zur Messung, Bewertung akuter Effekte mit Hilfe physiologischer Parameter, nicht-invasiver Methoden und dem Biomonitoring im Expositionslabor (► Seite 9). In der Rubrik „Aus der Praxis“ berichten wir – praxisnah – wie das Projekt MoMar zur Entwicklung und Validierung von Biomarkern zur Früherkennung asbestverursachter Tumoren vor Ort durch die beteiligten Arbeitsmedizinerinnen und Arbeitsmediziner sowie durch die Unfallversicherungsträger unterstützt wird (► Seite 24).

Verbunden mit den besten Wünschen zum anstehenden Jahreswechsel wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre

Ihr

Thomas Brüning

Beitrag als PDF

